

Erscheint  
Dienstag und Freitag.  
Redaktion:  
Wiener Straße Nr. 72.  
Expedition:  
Rannhaus Nr. 190.

Insertionsgebühren:  
für die 2spaltige Zeile oder deren  
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal  
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-  
tempel jedes Mal 30 kr.

# TRIGLAV.

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von  
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:  
Eduard Pour.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.  
halbjährig 2 „ 50 „  
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganzzährig 6 fl. 40 kr.  
halbjährig 3 „ 20 „  
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Kr

II. Jahrgang.

Freitag, den 18. Mai 1866.

Nr. 40.

## Das Prinzip der Dezentralisation vom volkswirthschaftlichen Standpunkte.

II.

M. Henry Carley war bis 1838 der bedeutendste Buchhändler der nordamerikanischen Freistaaten. Vom J. 1840 bis zum J. 1860 lieferte er drei Hauptwerke, die seine wissenschaftliche Entwicklung kennzeichnen und zugleich tief in sein Volk einbrangen. Es sind dies die *principles of political economy, the past present and future*, und dann *principles of social science*, von dem im Auszuge ein Handbuch der Gesellschaftswissenschaft (*Manual of social science*) im J. 1864 (deutsch 1865) erschien. Der Mann setzte einen großen Theil seines Lebens und Vermögens an Ausbreitung der von ihm verfochtenen ökonomischen Grundsätze. Unermüdet in Streitschriften und öffentlichen Vorträgen durchzieht er die Union und jetzt, 72 Jahre alt, ist er noch stets der schlagfertige, lebhaftige Anwalt seines Systemes, das den großen, aber unblutigen Kampf seines Vaterlandes gegen das britische für ein nationales (d. h. wahrhaft volksthümliches) Wirthschaftssystem ins Leben rief.

Seine Methode ist eigenthümlich, wie eben das Genie nicht die ausgetretenen Bahnen nachtritt, sondern neue Pfade durch den Urwald der menschlichen Erfahrungen und Ahnungen durchschlägt.

Er ist kein volkswirthschaftlicher Pessimist, wie Mathus, Ricardo, alle die neueren englischen Volkswirthschaftsschriftsteller, er geht nicht von der Idee aus, daß das Paradies am Anfange der Menschengeschichte und die Hölle an deren Ende sei, wie ein geistreicher Kritiker sagt. Er sammelt Thatfachen, um dann erst Schlüsse aufzubauen, während seine Vorgänger theils ohne, theils mit wenig empirischen Sätzen ein großes theoretisches Gebäude aufbauen.

Der Kampf, den die übrigen Naturwissenschaften beinahe schon durchgekämpft, den Baco de Verulam eingeleitet, den die Chemiker (Paracelsus u. s. f.) angefaßt, den die Forscher eines Harney, Haller, Lavoisier, Newton u. s. f. und des laufenden Jahrhunderts zum Ausgleich gebracht haben, der liegt jetzt in der Wirthschaftslehre und der Gesellschaftslehre zu Tage, ja dieser wissenschaftliche Streit kombiniert seiner Natur nach einen weiteren sozialpolitischen Kampf, den zwischen der Individualisirung und der Generalisirung mit jenem, dem Streite zwischen erfahrungsmäßiger Induktion und theoretischer Deduktion. Jene Methode steht auf dem Standpunkte der Unbefangenheit, diese auf dem der vorgefaßten Ansicht; jene sucht, was sie finden wird; diese das, was sie finden will. — Doch ist Carey nichts weniger als roher Empiriker; ja in der Spekulation drängt gerade ein Vorzug und eine Schwäche der deduktiven Methode sich hervor, die Analogie, die er in Beziehung auf Naturgesetze auch lebhaft in der staatlichen Dekonomie mit wahrhaft dichterischem Schwünge zur Geltung zu bringen sucht.

Die Werththeorie ist eine der wichtigsten — wenn nicht die wichtigste Frage der Staatsökonomie. Der Staatsökonom muß schätzen, rechnen, messen, um den Nachweis oder, wie es sein soll, die Grundlage seiner Lehrgänge und Rathschläge darzulegen.

Jeder Gegenstand bietet aber eine doppelte Grundlage zur Werthbestimmung; und das ist bisher durchwegs nicht klar erkannt, obwohl praktisch jede Zuckung des Handelsverkehrs dies zeigt. Jede Sache hat, wie ich sagen möchte, einen allgemeinen Werth, d. h. sie ist so viel werth, als sie dem Menschen nützlich ist; ich möchte dies ihren imaginären Werth nennen; sie ist aber auch so viel werth, als sie leichter oder schwerer beschafft werden kann, und dies nenne ich ihren besonderen oder wirklichen Werth; ich sehe in diesen beiden Schätzungstandpunkten die klarste Analogie mit dem Werthe des Einzelmenschen in der Gesellschaft, der ja auch ein doppelter ist: ein genereller und ein individualisirter, vielleicht richtiger gesagt, ein allgemein menschlicher und ein lokalisirter, wobei ich bemerke, daß man diese Analogie nicht mißverstehen und extremer Verzerrung zuführen wolle.

Den Dekonomielehrern wurde es bald klar, daß der Werth einer Sache an sich, d. h. ihre Nützlichkeit nicht der richtige Werthmesser derselben im gesellschaftlichen Leben sei; sie führten den Werth auf die Arbeit zurück, d. h. auf die Summe jener Kraftanstrengungen, welche nöthig sind, die Sache dem Verkehre zu verschaffen, oder wie Carey schön und kurz sagt: „Der Werth ist das Maß des Widerstandes, der sich uns bei Beschaffung des Gewünschten entgegensetzt.“

Schon Adam Smith und Ricardo haben den Werth auf die Arbeit rückgeführt. Nur gegenüber des Bodenbaues, der Landwirthschaft wurden sie sich inkonsequent. Ricardo fand die Bodenrente (somit den Werthausdruck des Bodens) in den Differenzen der natürlichen Fruchtbarkeit, somit der Nützlichkeit (dem natürlichen Ertragnisse) des einzelnen Grundstückes an sich.

Carey führte in dieser Richtung ebenfalls die Konsequenz und die wahre Individualisirung durch, indem er den Werth des Bodens auf den

Arbeitslohn und Bodengewinn rückführt. Wenn der fruchtbarste Boden noch nicht urbar gemacht ist, oder wenn er isolirt, fern vom Verkehre, fern vom Bedürfnisse für seine Erzeugnisse ist, so ist er weitaus weniger werth als der magere, der mitten in dichter Bevölkerung, urbar gemacht, nahe an den Verkehrswegen und nahe an den Plätzen der Nachfrage liegt.

Er kommt sonach auf dem Wege der Beobachtung zu dem praktisch erhärteten Schlusse: je billiger die Arbeit, desto billiger das erzeugte Produkt (entsprechend natürlich der Arbeit im weitesten Sinne des Wortes: Gewinnung des Rohproduktes, Weiterbeförderung desselben, Umwandlung desselben für den menschlichen Gebrauch) — desto mehr die Nachfrage desto größere Verallgemeinerung des Produktes, und in stetiger Konsequenz desto höher der Werth des Urproduktes oder Rohstoffes.

## Die Finanzlage der Stadt Laibach.

(Aus dem Referate der gemeinderäthlichen Finanzsektion.)

(Fortsetzung u. Schluß.)

Indem unsere Stadtgemeinde diesen Weg betritt, folgt sie nur dem Beispiele anderer großen Städte, welche ihre außerordentlichen Auslagen ebenfalls durch Anleihen decken und es entspricht dieser Ausweg dem Rechte und der Billigkeit auch insofern, als dadurch die jetzige Generation nicht ausschließend mit Ausgaben belastet wird, die doch auch der nachfolgenden Generation zum Vortheile gereichen.

Was die Größe des zu kontrahirenden Darlehens betrifft, enthalten schon die vorausgeschickten Bemerkungen genügende Anhaltspunkte zur beiläufigen Bestimmung derselben. Es kommen hier in Betracht: 1. die schon oben gedachten außerordentlichen Auslagen im Jahre 1866 in runder Summe mit 50.000 fl., 2. der darin nicht enthaltene Kostenrest für die Brücke 18.500 fl., 3. der in den Jahren 1867—1870 zu bezahlende Rauffchillingsrest für Tivoli pr. 40.000 fl. nebst den Zinsen davon bis zur Tilgung dieser Schuld pr. 5000 fl., zusammen pr. 113.500 fl., welche Summe, nach Gegenständen gesondert, den Rauffschilling für Tivoli sammt Prozentualgebühr und Zinsen bis zur Tilgung im Betrage von 85.500 fl. und die Kosten für den Brückenbau pr. 30.000 fl. in sich begreift.

Dazu kommen weiters noch 4. die im Falle der Erbauung eines Realschulgebäudes auf die Stadtgemeinde entfallenden Kosten mit  $\frac{1}{3}$  beiläufig pr. 14.000 fl., 5. die möglichen Kosten für Quaimauern circa pr. 35.000 fl., zusammen pr. 162.500 fl.

Man darf jedoch nicht glauben, daß es nothwendig sei, diesen Betrag im Wege eines Anlehens zu decken. Nach dem Ermessen der Finanzsektion genügt es vielmehr zur Regelung der städtischen Finanzlage vollkommen, wenn die Anleihe summe im Ganzen auf den Betrag von 100.000 fl. limitirt wird.

Die Wichtigkeit dieser Ansicht kann dann keinem Zweifel unterliegen, wenn man einerseits die regelmäßigen Einnahmsquellen, andererseits aber die ordentlichen Ausgaben mit Ausschreibung der außerordentlichen in's Auge faßt, oder wenn man, kurzgefaßt, ein Budget der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben aufstellt.

Die regelmäßigen oder ordentlichen Einnahmen umfassen nämlich eine Summe von 100.000 fl., während die ordentlichen Ausgaben diese Summe bei weitem nicht erreichen. — Scheidet man aus dem Budget pro 1866, welches die Ausgaben auf 126.300 fl. feststellt, die darin enthaltenen Ausgaben für das Gut Tivoli pr. 16.500 fl., sowie jene für den Brückenbau pr. 11.500 fl., zusammen also pr. 28.000 fl. aus, so bleibt nur eine Ausgaben summe übrig von 98.300 fl.

Allein auch dieser Rest repräsentirt nicht das normale Erfordernis des städtischen Budgets, denn es ist mit Grund anzunehmen, daß sich die Ausgabe post für Neupflasterungen dann, wenn die für das Jahr 1866 mit 30.309 fl. präliminirten Pflasterungen ausgeführt sein werden, auf einen dem Ertragnisse der Pflastermauth pr. 14.552 fl. annähernden Betrag von beiläufig 15.000 fl. reduzieren lassen wird. Diese Annahme erscheint um so begründeter, als der große Aufwand für Pflasterungen seit ungefähr 5 Jahren nur deshalb nothwendig geworden ist, weil in einer früheren Zeitperiode dafür sehr wenig angewendet worden war, und als andererseits durch die seit mehreren Jahren bewirkten Neupflasterungen der meisten Gassen und Plätze die Nothwendigkeit weiterer kostspieliger Neupflasterungen von selbst auf ein engeres Feld beschränkt wird, während für bloße Konservationsarbeiten ohnehin noch 4000 fl. separat präliminirt sind.

Wird nun von der obigen Ausgaben summe pr. 98.300 fl. der außerordentliche Aufwand für Neupflasterungen mit 15.300 fl. abgesc schlagen, so bleibt nur eine normale Ausgabe summe von 83.000 fl., welche gegenüber der normalen Einnahms summe pr. 100.000 fl. ein Minus von 17.000 fl. ergeben läßt.

Daraus erhellt, daß schon aus den ordentlichen Einnahmen der Betrag von beiläufig 17.000 fl. jährlich zur Bestreitung außerordent-

licher Ausgaben verwendbar sind und daß demnach in den 4 Jahren 1867 bis incl. 1870, während welcher Zeitperiode die jetzt zu bedeckenden außerordentlichen Auslagen vorkommen werden, im Ganzen ein Betrag von 68,000 fl. aus den außerordentlichen Ausgaben disponibel bleiben wird, wodurch sich die oben in Betracht gezogene für die Entzifferung der Größe des Anleiheens maßgebende Summe der außerordentlichen Ausgaben pr. 162,500 fl. auf ungefähr 100,000 reduziert.

Hierauf dürfte der zur Regelung der städtischen Finanzlage erforderliche Darlehensbetrag höher als mit 100,000 fl. nicht anzunehmen sein. Es dürfte aber auch mit einer minderen Summe das Auslangen nicht zu finden sein, denn es darf nicht vergessen werden, daß die Verzinsung eines Darlehens ebenfalls nicht unbedeutende Beträge erfordert, und daß die zur Erlangung von Geldmitteln noch offen stehende stückweise Veräußerung von städtischen Grundstücken im Interesse der Stadtgemeinde nicht um jeden Preis realisiert werden soll und somit auf große Beträge daraus — insofern sich die jetzigen Geldverhältnisse nicht ändern — mit Zuversicht nicht gerechnet werden kann.

Selbst wenn man meint, daß die mit 36,000 fl. veranschlagten Quaimauern nicht in so kostspieligem Umfange zur Durchführung kommen werden, wäre es nicht gerathen, auf einen minderen Betrag zu rechnen, weil man die allenfalls dadurch disponibel bleibenden Geldmittel zur schnelleren Tilgung des verzinslichen Kauffchillings für Tivoli verwenden kann. Ueberdies wäre es wenn man einmal zur Regelung der städtischen Finanzlage zu dem Mittel einer Anleihe seine Zuflucht nimmt und zu diesem Ende Unterhandlungen anknüpft, nichts weniger als Vertrauen erweckend, wenn man in kurzer Zeit abermals zu dem nämlichen Mittel greifen müßte.

Bevor nun die Finanzsektion ihre Anträge stellt, glaubt sie nicht unterlassen zu sollen, hervorzuheben, daß die Finanzlage der Stadtgemeinde durchaus nichts Beunruhigendes habe, und daß manche Besorgnisse die in dieser Richtung da und dort laut werden, jeder tatsächlichen Begründung entbehren.

## Politische Rundschau.

(Die Situation) müßte man seit 48 Stunden als dem Frieden sich zu neigend halten, wenn die Börse ein sicherer politischer Barometer wäre. Im Allgemeinen scheint sich das Ungewitter im Norden zu verziehen und nur in Italien der nächste Kriegsausbruch zu drohen. Auch heißt es, daß Rußland auf unserer Seite stehe. Alles das sind aber nur Gerüchte und Vermuthungen und gewiß ist nur das Eine, daß ganz Europa bis auf die Zähne bewaffnet dasteht.

(Oesterreich.) Wieder haben wir mehrere patriotische Kundgebungen zu registriren: Fürst Colloredo-Mannsfeld und der Bürgermeister von Wien, Dr. Zelinka, haben einen Aufruf an die Bevölkerung Wien's und Niederösterreichs zur Bildung von Freikorps, sowie zu hiefür nöthigen Geldbeiträgen erlassen. — Auch eine freiwillige Jäger-Kompagnie soll in Oberösterreich organisiert werden.

Eine Anwerbung von Freiwilligen für das k. k. Matrosenkorps soll durch a. h. Entschließung an der Küste von Istrien, Kroatien und Dalmatien angeordnet worden sein; die betreffende Kundmachung des Marine-Oberkommando's dürfte in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Die slavische Journalistik der Monarchie plaidirt dem nahenden Kriege gegenüber für die Einberufung der Landtage. Oesterreich kann seine Mission

nur durch das föderalistische System erreichen, welches einzig und allein geeignet ist, den Interessen der verschiedenen Völker des Reiches zu genügen. In den kritischsten Zeiten haben stets die Föderalisten die spezifisch-österreichische Idee am kräftigsten vertreten. Die deutsche Politik war Oesterreich nie von Nutzen. Der Standpunkt Oesterreichs als deutsche Macht brachte ihm stets Verderben. Oesterreich möge die Annerion Schleswig-Holsteins zugeben, dafür eine Kompensation einfordern, und den deutschen Bund seinem Schicksale überlassen.

Die Selbstmorde nehmen in Wien in einer so erschreckenden Weise überhand, daß man sie auf eine Art Manie zurückführen müßte, wäre es nicht offenbar, daß sie nicht anderes, als Symptome eines sozialen Marasmus sind, welcher die Folge einer immer mehr um sich greifenden Verarmung der unteren Bevölkerungsschichten ist.

(Ungarn.) Ueber die Regnikolar-Deputation schreibt ein Pester Korrespondent der Agramer „Narodne novine“: Die Magyaren sind gegen die kroatischen Mitglieder der Regnikolar-Deputation sehr reservirt und kühl; von Freundschaft ist bei ihnen keine Spur. Auch von nicht landtäglicher Seite werden Symptome kund, die den Kroaten nicht günstig sind; das Pester Publikum hält die kroatischen Forderungen für überspannt und unbegründet. Die kroatische Regnikolar-Deputation thut alles, um den Ausgleich zwischen Pest und Agram zu befördern.

(Frankreich.) Aus London wird geschrieben: „Es gibt hier Politiker, die den Kaiser Napoleon seit vielen Jahren genau kennen, die mit ihm in Verbindung standen, als er in London lebte, und die er bis auf den heutigen Tag herzlich bei sich empfängt, wenn sie nach Paris kommen. Gerade diese legen seiner jetzigen Haltung, zumal seiner in Aurerre gehaltenen Rede, eine tiefgreifende, unheilverkündende Bedeutung bei. Nicht bloß an einen Krieg denke der Kaiser, in dem sich reguläre Armeen bekämpfen und der Frankreich eine kleine Gebietsverweiterung im Süden verschaffen solle, sondern an einen großen, allgemein revolutionären Kampf, der das alte Europa in seinen Grundfesten erschüttern, die Grenzen nicht bloß der Einzelstaaten, sondern ganzer Stämme und Gesellschafts-Klassen verrücken, alte Dynastien über den Haufen stürzen und die Arbeiterklassen in den Vordergrund drängen soll, da diese in ihren Freiheits-Ansprüchen sehr bescheiden seien, wenn sie nur tüchtig verdienen, und mit denen es sich ungleich besser regieren lasse, als mit den „innerlich angefaulten, ewig unzufriedenen, nichts als kritisirenden „gebildeten Klassen.“

(Rußland.) In Petersburg kursiren Gerüchte, daß die russische Regierung ihren Vertreter in Berlin beauftragt habe, dem Grafen Bismark kundzutun, daß, wenn Preußen zum Angriff auf Oesterreich den ersten Schritt thäte, Rußland sich genöthigt sehen würde, für Oesterreich Partei zu nehmen.

(Schweiz.) Aus Bern verlautet unterm 9. d.: Heute ist den Beamten des eidgenössischen Militär-Departements, unter Androhung der Amtsentlassung und anderweitiger strenger Strafe, die Weisung zugegangen, über alle militärischen Maßregeln, deren Ausführung vorbereitet wird, von nun an tiefstes Stillschweigen zu bewahren. Hieraus und aus der großen Thätigkeit, welche auf dem genannten Departement herrscht, kann man entnehmen, daß sich auch hier ernste Dinge vorbereiten. Wie man versichert, ist Oberst Eduard von Salis zum Ober-Kommandanten der für die Besetzung der schweizerisch-italienischen Grenze bestimmten Truppen ernannt.

(Italien.) Der Kommandant der Florentiner Nationalgarde hat eine Proklamation erlassen, die mit folgenden Worten beginnt: „Die militärischen

## Feuilleton.

### Der Congreß der Muskeln\*).

Von Prof. G. A. Rossmäpler.

Als ich vor einiger Zeit einmal todmüde vom Turnen nach Hause zurückgekehrt war und in der Ecke des Sophas allen Muskeln Feierabend gab, — da empfand ich plötzlich ein sonderbares Gefühl in meinem Innern. Ich kam mir vor wie ein Ameisenhaufen, aber wie ein Haufen summender und brummender Ameisen. Ich fühlte einen eigenthümlichen Aufruhr in mir, und mit Staunen und Grauen nahm ich wahr, daß alle meine 238 Muskeln in Aufruhr waren und — man denke meinen Schrecken — im bunten Wirrwarr durcheinander redeten. Es dauerte lange, ehe ich aus dieser meiner inneren Veredsamkeit klug werden konnte, doch endlich gelang es mir, dahinter zu kommen, wovon meine Muskeln sich unterhielten. Was glauben Sie wohl, daß der Gegenstand ihres mir wahrhaft dämonischen Gespräches war? — Nichts geringeres als das Turnen!

Verdenken konnt' ich's meinen Muskeln allerdings nicht, daß sie sich über das Turnen aussprachen, denn sie sind es ja, welche am meisten dabei theilhaftig sind.

Ich glaube voraussetzen zu dürfen, daß Sie, meine Herren, die Sie ja alle Verehrer des Turnens sind, zu erfahren wünschen werden, was ich hier von den Muskeln über das Turnen verhandeln hörte. Wenn ich hier und da manche Muskeln mit dem kunstgerechten Namen benenne, so mögen Sie daraus abnehmen, daß ich in der Anatomie auch weiß, wo Barthel Most holt und — es möchten am Ende ein Paar Mediciner unter Ihnen sein, die doch auch etwas für ihren Geschmac haben wollen. So hören Sie denn!

Es war endlich einigen Stimmen gelungen, sich Aufmerksamkeit zu erschreien, und von diesen wurde denn der Vorschlag gemacht, um Ruhe und Ordnung in die lauderwelsche Debatte zu bringen, parlamentarisch zu verfahren und einen Präsidenten zu wählen, der die Debatte leiten sollte. Alle Muskeln waren damit einverstanden und so wurde denn mit einer sehr geringen Majorität der sternocleidomastoideus — (er-

schrecken Sie nicht vor dem ellenlangen Namen, er klingt doch immer noch besser als andere Muskelnamen, z. B. als genyiohyoideus oder hyothyreoideus) — zum Präsidenten gewählt, der in ehrlichem Deutsch Kopfnicker heißt. Nicht wahr, ein ominöser Name und eine bedenkliche Wahl? Doch ich vertraue auf die Gesinnungstüchtigkeit meiner Muskeln.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Anrede wie folgt:

„Meine Herren Muskeln! Es ist seit Anno 19 eine bekannte Sache, daß das Turnen ein gottloses, unwälzerisches Unwesen ist, welches nicht nur in dem Staate draußen, sondern auch in unserem inwendigen Staate eine höchst gefährliche Umwälzung hervorbringt, und viele unter uns, die sich jetzt auf dem Boden des historischen Rechtes einer wählerworbeneren Berechtigung zum Faulenzen erfreuten, zu den allgemeinen Lasten herbeizieht. Dies wollen diese Berechtigten sich nimmermehr gefallen lassen, und es ist daher von dem geehrten M. supinator longus, dem langen Rückwärtsdreher, der Antrag gestellt worden, das Turnen als eine gefährliche Neuerung abzuschaffen und darauf eine Petition zu stellen. Wir befinden uns jetzt auf sicherem Rechtsboden, da Niemand unter uns durch in das Haus geschickte Karten zur Theilnahme an dieser Versammlung verführt worden ist, sondern uns der allgemeine Schmerz, den uns das verwünschte Turnen verursacht, hier zusammengeführt hat. Die Debatte kann beginnen und unter den angemeldeten Sprechern haben zuerst die Musculi intercostales die Zwischenrippenmuskeln, das Wort.“

Ich war begierig zu hören, was gerade diese Muskeln zu sagen haben würden, die allerdings für gewöhnlich an der allgemeinen Thätigkeit des Körpers wenig Theil nehmen. Mit vielem Pathos huben sie also an:

„Mit tiefer Entrüstung müssen wir uns gegen das Turnwesen aussprechen. Gerade wir sind in unseren heiligsten Rechten angegriffen. Ein stechender Schmerz durchzuckt uns noch von der vorhin stattgehabten Leiter-Uebung. Wir, die wir in reicher Anzahl als Stützen den Thron des Herzens umgeben, und dessen Hofburg, den rippenumschirmten Brustkasten, schmücken, wir sind durch das Turnen in einer Weise zu den allgemeinen Leistungen des Körpers beigezogen worden, die unerhört ist, in einer Weise, die uns mit den gemeinsten Muskeln zusammenwirft.“

Mit unverhehlter Giftigkeit nahm hierauf M. sartorius, der Schneidermuskel, das Wort: „Ich muß den geehrten Sprechern vor mir einhalten, daß auch die sogenannten gemeinen Muskeln, unter

\*) Unfern wackeren „Juzni-Sokol“ zur Erheiterung nach gethanener Arbeit. Entnommen der Zeitschrift: „Aus der Heimat.“

Mafregeln, welche der Fremde in „unseren“ venetianischen Provinzen ergriffen hat, haben der Regierung die Pflicht auferlegt, sich in die Verfassung zu setzen, nicht bloß den Angriff zurückzuweisen, sondern außerdem dieses edle Land zu befreien.“ — Dieser Ausruf läßt an Aufrichtigkeit nichts mehr zu wünschen übrig. — Der Kronprinz Humbert rief beim Abschiede in Neapel aus: „Entweder auf Wiedersehen, mit Lorbeern bedeckt, oder Adieu auf ewig, denn ehe ich zurückweiche, lasse ich mich lieber gleich auf dem Flecke in Stücke hauen!“

(Donaufürstenthümer.) Die französische „Patrie“ erwähnt eines Gerüchts, welchem zufolge ein türkisches Armeekorps in die Donaufürstenthümer eingerückt wäre. — Da aus Bukurest unterm 13. d. M. die wichtige Nachricht eingetroffen: „Kanonschüsse verkünden in diesem Augenblicke der Bevölkerung die Wahl des Prinzen von Hohenzollern durch die legislative Versammlung“, — so dürften die obgedachten Gerüchte umso mehr bald zur Wahrheit werden, als die Pariser Konferenz für den nunmehr eingetretenen Fall der Wahl eines fremden Fürsten die Türkei zur Exekution Namens der Garantie-Mächte autorisirte.

(Deutschland.) Es ist sehr auffallend und nahezu verdächtig, daß seit dem Bundestags-Beschlusse über den sächsischen Antrag aus dem Bundespalais der Frankfurter Eschenheimer Gasse keine Nachrichten mehr verlauten: es läßt uns auf einen Beschluß betreff einer Bundes-Exekution gegen Preußen noch immer warten. Daß die mittelstaatlichen Minister bald da bald dort noch immer Konferenzen halten, deutet, sowie das Schweigen des Bundestages auf Uneinigkeiten zwischen seinen „mittleren und kleinen“ Gliedern; ja es werden sogar bereits Stimmen laut, die da versichern, es werde ein Antrag auf Mobilmachung des Bundes-Kontingents beim Bunde selbst unterbleiben. Darmstadt und Kassel haben bereits auf eigene Faust mobil gemacht, Baiern, Württemberg und Sachsen desgleichen bereits früher, Baden scheint sich den neuesten Nachrichten zufolge neutral halten zu wollen, — kurz die Einheit des sogenannten Großdeutschland sieht einem werdenden Chaos frappant ähnlich.

(Preußen.) Die preussische Regierung verschafft sich auf folgende gewaltsame Art die Mittel zum Kriege. Sie hat nämlich verfügt daß alle Kassen-gelder, die Waisen-, die Kirchen-, die Vereins-Gelder zc. binnen vierzehn Tagen, gegen Ausfolgung von vierprozentigen Staatsobligationen, an die Kriegskassen abzuführen sind.

## Correspondenzen.

Agram, 16. Mai. Bekanntlich bestimmen die Statuten der südslavischen Akademie, daß die 16 ersten Mitglieder derselben durch den Landtag des dreieinigten Königreiches gewählt und Sr. k. k. apost. Majestät zur Bestätigung vorgelegt werden. Der Landtag hat nun folgende gewählt: Johann Bleiweis, Mirko Bogović, Georg Daničić, Vatroslav Jagić, Johann Kukuljević, Simon Kubić, Anton Mazuranic, Peter Preradović, Paul Muhic, Franz Rački, Johann Subotić, Josef Slofer, Gottlieb Šulek, Josef Torbar, Adolf Weber, Zivka Butasović.

Am 9. l. M. haben Sr. k. k. apost. Majestät die Wahl dieser Mitglieder bestätigt mit Ausnahme des Preradović und Daničić, für welche Neuwahlen vorzunehmen sind.

Ich beeile mich, Ihnen diese interessante Neuigkeit, welche eine wohlverdiente große Auszeichnung Ihres berühmten Patrioten Dr. Johann Bleiweis enthält, mitzutheilen. Sie liefert zugleich den Beweis, daß die südslavische Akademie wirklich das

denen wahrscheinlich auch ich mit gemeint sein soll, mit dem Turnen nichts gewonnen haben. Ich bin bekanntlich der Muskel, der der wohlwollenden Schneider-Innung zum bequemen Nähen das linke Knie über das rechte hebt, ein Dienst, den ich bekanntlich auch vielen anderen Menschenkindern beim bequemen Sitzen leisten muß. Ich, der ich also schon hinlänglich mit Lasten überladen bin, habe durch das Turnen noch ein ganz leidliches Bündelchen weiterer Pflichten aufgepackt bekommen, und bei der großen und kleinen Kniebeuge bin ich in einer Weise zu den allgemeinen Leistungen des Körpers beigezogen worden, um mit den Worten der „wohlhabenden“ und vornehmen Redner vor mir zu reden, daß mir noch Alles weh thut.“

„Nicht weniger haben wir zu klagen,“ so haben nun die zahlreichen muscoli flexores digitorum, die Fingerbeugemuskeln, an, „wir hatten bisher die angenehme Beschäftigung, die Hand zu schließen, um Empfangenes festzuhalten und hielten uns deshalb mit Grund zum Einnehmen berechtigt; jetzt aber, seit das Turnen Mode geworden ist, hängt sich Alles an uns und bei den Leiter-Uebungen und am Reck müssen wir ganz allein den schweren Körper tragen. Das heißt denn doch das Oberste zu unterst kehren und uns Lasten aufbürden, zu deren Uebernahme wir nicht verpflichtet sind.“

„Geht mir's denn etwa besser?“ ließ sich nun der sphincter oris, der Mundschließmuskel, vernehmen, „wer hätte denken sollen, daß das vermaledeite Turnen auch mir eine neue Last aufbürden würde? Bisher habe ich nur das Mundspitzen zu besorgen gehabt, erstens zum Ausblasen unnötigen Lichtes, zweitens zum Champagnertrinken, drittens und hauptsächlichstens zum Küssen, alle drei ohne Zweifel noble Passionen. Und jetzt? es ist eine wahre Entweihung, jetzt zwingt mich der Turner zum Anmunden des Barrens, das heißt auf gut deutsch, ich soll den Mund spitzen zum Kusse auf ein todttes, nichtswürdiges Stück Holz! 's ist entsetzlich.“

Jetzt fühlte ich mit einem Male einen unwiderstehlichen Lachreiz, ich lachte, daß mir die Thränen aus den Augen rannen, und lachte um so mehr, als ich nicht wußte, warum ich so entsetzlich lachen mußte. Endlich wurde mir's offenbar. Derjenige Gesichtsmuskel, welcher beim Lachen die größte Rolle spielt, der Musculus risorius Santorini, der Lachmuskel, hatte eine Rede begonnen: „Holla, Ihr Herren Muskeln, laßt mich auch einmal das Wort nehmen. Ha, ha, ha, da liegt Ihr nun alle und streckt Euch lang und schlaff aus, so daß unser gnädigster Herr — (das ging wahrscheinlich auf mich) — jetzt durch Eure Erschlaf-

fung in die allergrößte Lebensgefahr kommen könnte; denn ich glaube, wenn es jetzt dicht neben ihm brennte, Ihr Beinmuskeln würdet ihn nicht retten können. Pfui schämt Euch! da schimpft und tobt Ihr auf das Turnen, weil dadurch mancher unter Euch zur Thätigkeit angehalten wird, der jetzt, faul und untätig, nicht das Blut verdient, was zu ihm eben so gut wie zu den Arbeitermuskeln strömt, um ihn zu ernähren. Es geht mir ja nicht besser als Euch, auch mich hat das Turnen in größere Thätigkeit versetzt als je in dieser lacharmen Zeit. Muß ich nicht beim Turnen mich hundert Mal zum Lachen zusammenziehen, über Euch, wenn Ihr schwächlichen Armmuskeln Euren Herren nicht im Stütz zu erhalten vermögt oder wenn Ihr plumpen Beinmuskeln beim Kreis hüpfen ihn nicht zur rechten Zeit zum Sprung in die Höhe hebt, daß er, von der Leine umgerissen, hinfliegt wie ein Plumpfad? — Ja, es ist mein Ernst, magst Du corrugator supercillii, Du Augenbrauenrunzler, und Du triangularis menti, Du Mundwinkelherabzieher, noch so finstler darenin schauen, es wird Euch alles nichts helfen.“

## Kofales.

(Militärbequartierung.) Es giebt eine eigene Sorte von Leuten, die nichts anderes zu thun haben, als zu intriguiren, zu verläumdern, Lügen zu verbreiten, alles zu tabeln und den geheimsten Motiven nachzuspüren, für welche ihnen eigentlich noch das richtige Verständnis fehlt. In der Regel ist es wohl das Beste, das Geflatz und Getratsch dieser Leute zu ignoriren, und es der alles aufklärenden Zeit zu überlassen, das Lügengewebe zu zertheilen. — Einige von diesen Personen, denen die gegenwärtige Stadtverwaltung ein Dorn im Auge ist und die daher, wo sie nicht tabeln können, wenigstens verläumdern — haben sich ein ganzes Märchen bezüglich der Motive und Gründe erfunden, welche den jüngsten Bequartierungsmaßregeln zu Grunde liegen sollen. Diesen Leuten zur Belehrung (wenn sie einer solchen noch fähig sind) theilen wir nachstehenden Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Freiherr von Bach an den Herrn Bürgermeister Dr. Costa mit: „Indem ich den Bericht vom 12/15. d. M., Z. 3151, betreffend die Herrichtung von Schemalunterkünften für 2592 Mann in der untern Polana, dann der Unterkunft für einen Stabsoffizier in dem Hause Nr. 39 ebendafelbst, ferner an Quartieren für 56 Oberoffiziere in der früheren von Griesheim'schen Zündhölzfabrik bis Ende Oktober d. J. zur Nachricht nehme, kann ich nur dem Herrn Bürgermeister für diese den drängenden Verhältnissen vollkommen entsprechenden Verfügung, sowie dem Gemeinderathe für die durch Uebernahme eines namhaften Entgeltes bewährte Opferwilligkeit meine vollste Anerkennung zollen, und ich ersuche zugleich die Stappenkommissäre, darauf zu halten, daß bei den weiteren vorkommenden Truppenzügen die fraglichen Bequartierungsräume stets vorzugsweise zur Besetzung genommen werden. Laibach am 13. Mai 1866.“

(Matica.) Derselben sind 31 neue Mitglieder, und zwar 5 in Rudolfswerth, 3 in Laibach und 23 in Graz beigetreten, darunter als Gründungsmitglieder: Herr Anton Frölich, Hausbesitzer in Laibach, Herr Med.-Dr. Benjamin Spavec in Graz und Herr Kanonikus Johann Poklukar in Laibach.

(Feuerschaden.) Vorgestern Abends 10 Uhr wurden hier zwei Schadenfeuer bemerkt. Es brannte nämlich das Dorf Draga Pfarre Sora, an der Bezirksstraße nach Lač ab, dabei soll auch ein Menschenleben zu beklagen sein. Fernes brannte ein einzelnes stehendes Haus in der Nähe der vulgo Skandri'schen Realität bei Brestovica ab.

— Das zweite Heft der Klasje enthält: Fortsetzung und Schluß der Balladen Prošern's, die vermischten Gedichte, Gaselen und den größten Theil der Sonette.

— Wie trefflich unser heimatische Dichter Heinrich Penn seinen Aufenthalt in Laibach benützte, beweisen seine seit Oktober vollendeten Arbeiten. Außer der Uebersetzung von Prošern's „Krst pri Savici“ (soeben im Buchhandel erscheinend) befinden sich bei Poč in Graz zwei neue Werke im Druck, die beide noch in diesem Monat der Lesewelt übergeben werden. Das erste: „Mysterien des Waldes, ein Roman im Schatten“ enthält reiche poetische Schönheiten, während das zweite ein dreiaktiges Drama auf wichtige, geistreiche Weise die Schwächen der Gesellschaft geißelt. Außer diesen Arbeiten hat Penn seine Skizzen des kroatischen Theaters nahezu vollendet, die manches treffliche Streiflicht auf die dortigen Verhältnisse werfen werden.

fung in die allergrößte Lebensgefahr kommen könnte; denn ich glaube, wenn es jetzt dicht neben ihm brennte, Ihr Beinmuskeln würdet ihn nicht retten können. Pfui schämt Euch! da schimpft und tobt Ihr auf das Turnen, weil dadurch mancher unter Euch zur Thätigkeit angehalten wird, der jetzt, faul und untätig, nicht das Blut verdient, was zu ihm eben so gut wie zu den Arbeitermuskeln strömt, um ihn zu ernähren. Es geht mir ja nicht besser als Euch, auch mich hat das Turnen in größere Thätigkeit versetzt als je in dieser lacharmen Zeit. Muß ich nicht beim Turnen mich hundert Mal zum Lachen zusammenziehen, über Euch, wenn Ihr schwächlichen Armmuskeln Euren Herren nicht im Stütz zu erhalten vermögt oder wenn Ihr plumpen Beinmuskeln beim Kreis hüpfen ihn nicht zur rechten Zeit zum Sprung in die Höhe hebt, daß er, von der Leine umgerissen, hinfliegt wie ein Plumpfad? — Ja, es ist mein Ernst, magst Du corrugator supercillii, Du Augenbrauenrunzler, und Du triangularis menti, Du Mundwinkelherabzieher, noch so finstler darenin schauen, es wird Euch alles nichts helfen.“

„Vorwärts, vorwärts, Ihr Muskeln! Laßt uns einer für alle und alle für einen einstephen. Söhnet Euch aus mit dem Turnen, welches es mit uns Allen gut meint. Bedenkt, daß, wenn Ihr alle diejenige Kraft und Gewandtheit Euch aneignet, deren Ihr fähig seid, einer den andern unterstützen kann, während jetzt einer vom andern im Augenblicke der Gefahr im Stiche gelassen wird. Du Hauptmuskel von uns allen, Du kleiner Tyrann des Menschengeschlechts, Du schonungsloser Zuchtmeister in dem menschlichen Univerfal-Arbeitshaufe, Du Eigensinn, dem Alles gehorchen muß, ich meine Dich — den Magen! Du wirst am meisten durch das Turnen gewinnen, denn Deine Geschäfte werden noch einmal so gut gehen!“

„Und so ist es mit Euch Allen. Darum laßt unseren Kollegen, den langen Rückwärtsdreher, mit seinem Antrage durchfallen.“

„Herr Präsident, ich habe zwar gesprochen, aber trage dennoch auf Schluß der Debatte und auf die Fragstellung an.“

Der Herr Präsident erfüllte seinen Wunsch und mit Ausnahme des Antragstellers beschloffen die Muskeln einstimmig — es mit dem Turnen beim Alten zu lassen.“

Und alle Muskeln sicherten ihre Mitwirkung dem energischen Turnen zu, die „Turnkneipe“ aber überließen sie den Spitalbrüdern.

**Vermischte Nachrichten.**

\* Nach einer soeben erlassenen Verfügung ist der Eintritt von Freiwilligen in die k. k. Armee mit eigener Wahl der Truppen-gattung ohne die gesetzliche achtjährige Kapitulation, bloß mit der Ver-pflichtung für die Dauer des Krieges zu dienen, gestattet worden, doch hat jeder Eintretende den Bedingungen des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes zu entsprechen, welches das bisher vorgeschriebene Körpermaß um einen Zoll herabsetzt. Diejenigen Freiwilligen, welche in der Armee gedient haben (vom Feldwebel, Wachtmeister u. s. w. abwärts) treten mit dem Tage ihrer Assentirung in jene Charge, mit welcher sie aus der Armee entlassen wurden, wenn sie sich mit ihren Papieren darüber ausweisen. — Jedem Freiwilligen ist nach vollzogener Assentirung das Handgeld auszu-bezahlen, und zwar: einem Feldwebel 25 fl., einem Korporal 20 fl., Je-dem, der in der Armee bereits jedoch ohne Charge gedient hat, 15 fl., allen sonstigen Freiwilligen 10 fl. — Jünglinge der gebildeten Stände können als Kadetten auf die Dauer des Krieges mit Rücksicht der Kadet-tenprüfung und der Eintrittstaxe assentirt werden, wenn sie mittelst Schul-zeugnissen nachweisen, daß sie jene Schulkenntnisse besitzen, welche für die Kadettenaufnahms-Prüfung vorgeschrieben sind. — Den Truppen-Komman-danten wird zur Pflicht gemacht, bei vorkommenden Beförderungen zur Besetzung erledigter Chargenstellen die Freiwilligen, welche sich hiezu eig-nen, besonders zu berücksichtigen.

\* Ueber Einschreiten der Stadtgemeinde Rudolfswerth hat das k. k. Finanzministerium bewilliget, daß die mit dem Erlasse vom 2. Okto-ber 1865, Z. 46274, zu Gunsten der Erweiterung des Gemeindepitals Rudolfswerth bewilligte Effektenlotterie unter den im obigen Erlasse enthaltenen Bedingungen erst zu Ende des Jahres 1866 oder Anfangs des Jahres 1867 in Wien vorgenommen werde. Die Bestimmung, daß die Bewilligung der Lotterie nicht an ein Großhandlungshaus abgetreten werden dürfte, bleibt aufrecht. Der Stadtgemeinde Rudolfswerth steht es aber frei, sich zur Leitung der Lotterie und zum Absage der Lose eines Handlungshauses und Gewölbseinhabers zu bedienen. Der Tag, an wel-chem die Ziehung der Lotterie stattfindet, ist von Seite des Gemeinde-vorstandes in Rudolfswerth sowohl der k. k. n. ö. Statthalterei, von wel-cher ein politischer Beamter als Ziehungskommissär abzuordnen ist, als auch der k. k. Lottogesellschaftsdirection rechtzeitig anzuzeigen.

\* (Steierisches Freiwilligen-Korps.) Die bereits ge-brachte Nachricht von der Errichtung eines steierischen Freiwilligenkorps ist dahin zu ergänzen, daß die Organisation eines solchen von dem Grafen Arthur Mensdorff, Bruder unseres Ministers des Auswärtigen, geleitet werde. Das Korps soll unter dem Titel „Oesterreichische Alpenjäger“ in's Leben treten und in Steiermark, Kärnten, Krain, Ober- und Nieder-österreich geworben werden, und hätte daselbe nach den bisher getroffenen Bestimmungen nur im Feldzuge gegen Italien seine Verwendung zu finden. Das Hauptdepot würde in Graz seinen Sitz haben. Graf Mensdorff hat sich auch bereits nach Wien begeben, um an maßgebender Stelle die nöthigen Voreinleitungen zu treffen.

\* (Die mexikanischen Freiwilligen.) Die Einschiffung der mexikanischen Freiwilligen ist sistirt, das Korps als solches aufgelöst; die Mannschaften erklären sich zum größten Theil bereit, in der Nord-armee einem Freiwilligenregiment eingereiht zu werden.

\* Durch Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Statthalters vom 10. d. M. wurde der Gemeinderath von Görz aufgelöst und bis zur Neuwahl der gegenwärtige Podesta mit der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten beauftragt. Wie wir vernehmen, soll die Maßregel dadurch hervorgeru-fen worden sein, daß der Gemeinderath sich weigerte, für die Militärein-quartierung Sorge zu tragen. (Tr. Z.)

\* In Preußen ist eine königl. Verordnung vom 12. d. M. er-schienen, welche die Aufhebung der Wuchergesetze verfügt. — Dies wäre in Oesterreich auch wünschenswert.

\* Ein Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 12. d. M. ordnet an, daß zur Sicherstellung des Verpflegbedarfs der k. k. Armee die Ausfuhr von Getreide über die Landesgrenze gegen den Zollverein und die Schweiz zeitweilig verboten ist.

\* Die „Prager Ztg.“ publizirt einen Finanzministerial-Erlaß be-züglich des Ausfuhrverbots von Silbersehern.

\* (Woran die böhmischen Nagelschmiede schuld sind?) An nichts Oeringerem als am Kriege zwischen Preußen und Oesterreich. Die deutsche offiziöse „Klagenfurter Zeitung“ (deren Redakteur gegenwärtig Pfeil ist) beweist dieß kurz und bündig damit: Die bekann-ten Ex-zesse veranlaßten die Regierung zu Truppen-Konzentrationen in Böhmen, diese die preußischen Rüstungen und beide den Krieg!

**Erinnerungstafel**

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird bekannt gemacht, daß Alexander Mejas von Kreuz als Verschwender erklärt wurde, und daß demselben Herr Alexander Kern als Curator beigegeben worden ist.

Am 19. Mai. Bezirksgericht Feistritz. 2. Feilbietung der Franz Kovadič-schen Realität in Emerje. — Bezirksgericht Gurkfeld. 1. Feilbietung der Anton Martinčič'schen Realität in Verb. — Bezirksgericht Treffen. 1. Feilbietung der Franz Kolenc'schen Realität in Wigonca. — Bezirksgericht Senožeč. 1. Feil-bietung der Primas Dolež'schen Realität in Landola. — Bezirksgericht Sei-senberg. 3. Feilbietung der Wilhelm Lacheiner'schen Kunstmühle in Gruben bei Hof.

Am 22. Mai. Bezirksgericht Mötting. Tagssagung gegen den unbekannt wo befindlichen Mattel Spreizer pto. Ershung. — Bezirksgericht Mötting. Tagssagung gegen die unbekannt wo befindlichen Erben des verstorbenen Pfarrers Herrn Andreas Boltin pto. 511 fl. 77 fr. c. s. c. — Bezirksgericht Mötting. Tagssagung gegen den unbekannt wo befindlichen Mathias Schugel pto. Ershung des Weingartens. — Bezirksgericht Kronau. Tagssagung gegen die unbekannt wo befindlichen Johann Petermann und Simon Gregori pto. Verjähr-Erklä-rung. — Bezirksgericht Adelsberg. 3. Feilbietung der Johann Surenkar'schen Realität in Adelsberg. — Bezirksgericht Tschernembl. 2. Feilbietung der An-dreas Flak'schen Realität in Rußbach. — Bezirksgericht Senožeč. 1. Feilbie-

tung der Peter Marinčič'schen Realität in Senožeč. — Bezirksgericht Treffen. Tagssagung der Verlassenschafts-Gläubiger des verstorbenen Herrn Valentin Pretner, Pfarrers in heil. Kreuz bei Thurn-Gallenstein. — Bezirksgericht Fei-stritz. 3. Feilbietung der Georg Tomšič'schen Realität in Bač. — Bezirksge-richt Wippach. 1. Feilbietung der Mathias Brencl'schen Realität in Zapuze. Bezirksgericht Reifnitz. 1. Feilbietung der Johann Merčič'schen Realität in Willingrain.

**Geschäfts-Bericht.**

**Wien.** (Waaren.) Der Barometer der Friedenshoffnungen ist in dieser Woche auf Null gesunken und die Course der Werthpapiere sind so paniqueartig gestürzt, daß sie nur noch wenige Tage so fortzufahren brauchten, um auf Nichts zu kommen. Gleichzeitig entwickelte sich eine lebhaftere Spekulation in den gangbaren Artikeln und bis jetzt hat die Hauffe Recht behalten.

Das Getreidegeschäft war diese Woche in Folge starker Ankäufe des Avaras für Feld- und Festungsbedarf äußerst lebhaft und die Preise haben seit voriger Woche eine Abance von 30 bis 40 fr. gewonnen.

Besonders ist der Kriegsartikel Hafer, dann auch Korn sehr gesucht und in Folge der Nachfrage gestiegen, während Weizen zunächst nur der Aufwärts-bewegung des Silberagio's folgte. An den ausländischen Märkten herrscht dagegen große Flaubeit, indem das fruchtbare Wetter im Vereine mit den Kriegsbefürchtungen zahlreiche Realisationen herbeiführte. Die neue Ernte, welche schon in etwa drei Monaten zu erwarten ist, wird als eine reiche anticipirt.

Von Leder werden die Lager sehr gelichtet, und jene Gattungen, die zur Militärbeschuhung sich eignen, zu hohen Preisen verkauft. In allen übr-igen Gattungen sind Preise ebenfalls etwas höher.

Leinöl stellte sich gegen die Vorwoche um 1/4—1/2 fl. höher; österei-chisches fl. 27 1/2—28, englisches fl. 27 1/2—28.

In Sadern ist noch immer wenig Geschäft, da die Papierfabrikation schwach betrieben wird und der Export gänzlich stockt.

Flachs und Hanf ohne nennenswerthen Verkehr. Honig bleibt in guter Nachfrage.

Spiritus ist seit vorigem Samstag, wo das Falliment einer der ersten Raffinerien der Monarchie bekannt wurde, plötzlich um 5 kr. pr. Grad gestie-gen, wobei jedoch die höheren Getreidepreise mitwirkten. Mitte der Woche wurde prompte Waare mit 48 kr. bezahlt, pr. Juni 48 kr. bewilligt.

Zucker ist um 4—5 fl. gestiegen, Raffinade fl. 34—35, Melis fl. 32—33. Die Fabriken sind mit Aufträgen aus Italien überhäuft und bei dem täglichen Steigen des Agio's zurückhaltend. Die Spekulation theilhaftig sich lebhaft an dem Geschäft, da bei den verhältnißmäßig niedrigen Preisen sich eine doppelte Gewinnchance bietet.

Kaffee und andere Kolonialwaaren enorm hoch; Ceylon-Kaffee fl. 80—90, andere Sorten im Verhältniß.

In Schafwolle ist wegen Mangel an Waare wenig Geschäft. Was zu Monturstücken geeignet, ist zu gestiegenen Preisen aufgekauft worden.

Baumwolle und Baumwollgarne bleiben ohne Verkehr. Ein neuerdings hier vorgekommenes Falliment, dann die Erhöhung des englischen Bankeskomptes haben verstimmend eingewirkt.

Das Manufakturgeschäft spielt diese Woche in Brünn, wo der Stadt-markt unter sehr ungünstigen Auspicien begonnen hat, eine traurige Rolle. Ungarn und Galizien sind sehr schwach vertreten. Baumwollwaaren billiger, gedruckte Waare der einzige gefuchte Artikel.

**Wochenmarkt in Laibach am 16. Mai.**

Erbäpfel Mz. fl. 1.80 Einsen Mz. fl. 5.—, Erbsen Mz. fl. 4.50, Fisoln Megen fl. 5.—, Rindschmalz Pfund fr. 52, Schweineschmalz Pfund fr. 44, Speck frisch Pfund fr. 28, Speck geräuchert Pfund fr. 38, Butter Pfund fr. 45, Eier Stück 1 1/2 kr., Milch Mz. fr. 10, Rindfleisch Pf. 21, 17 und 15 kr., Kalbfleisch M. fr. 20, Schweinefleisch Pf. fr. 20, Schöpfenfleisch Pf. fr. 14, Hähnchel pr. Stück fr. 25, Lauben Stück fr. 15, Hen Cent. fl. 2.—, Stroh Cent. fl. 1.80, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 7.— weiches Kst. fl. 5.—, Wein rother Cimer fl. 13, weißer Cimer fl. 14.

**Getreidepreise in den Magazinen am 16. Mai.**

Weizen Mz. fl. 4.48, Korn Mz. fl. 3.35, Gerste Mz. fl. 2.72, Hafer Mz. fl. 2.37, Halbfucht Mz. fl. 3.55, Heiden Mz. fl. 2.77, Hirse Mz. fl. 1.80, Anfuruz Mz. fl. 3.15.

Coursbericht	14. Mai.		15. Mai.		17. Mai Telegraphischer Coursbericht.
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In Oesterreich. Währung. zu 5%	47.—	47.25	48.—	48.25	—
rückzahlbar „ 1/2%	99.—	99.25	99.—	99.25	—
von 1864	70.50	71.—	71.50	72.—	—
Silberanlehen von 1864	64.50	65.50	64.—	65.—	—
Nationalanlehen 5%	57.75	58.—	56.75	57.—	62.—
Metalliques 5%	51.—	51.25	52.—	52.50	57.35
Verlosung 1839	119.—	119.50	116.—	117.—	—
1860 zu 500 fl.	68.—	68.10	67.80	67.90	69.40
1864.	56.60	56.80	56.70	56.80	—
Com.-Mentzscheine 42 L. austr.	13.—	14.—	13.—	14.—	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	82.—	86.—	82.—	86.—	—
Steiermark	82.—	84.—	82.—	84.—	—
Nationalbank	658.—	659.—	654.—	656.—	667.—
Kreditanstalt	123.20	123.40	123.30	123.50	125.40
Weschel auf London	131.—	132.—	130.50	131.—	127.—
Silber	132.—	132.50	129.50	130.—	128.—

**Verstorbene.**

Am 13. Mai. Maria Koschier, Hausbesizerswitwe, alt 72 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 52, an der Lungenlähmung.  
Am 14. Mai. Maria Sepenko, Tagelöhnerstocher, alt 27 Jahre, im Civilspital, am Typhus.  
Am 15. Mai. Die Hochwohlgeborne Frau Karoline Baronin von Kusck-land, Herrschaftsbesizerswitwe, alt 68 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 27, am runden Magengeschwür.  
Am 16. Mai. Der Hochwohlgeborne Herr Casimir Baron Schweiger von Lerchenfeld, Privatier, alt 21 Jahre, in der Stadt Nr. 237, an der acu-ten Gehirntuberkulose.

**K. k. Lottoziehung am 16. d. M.**

Triest: 31. 40. 45. 79. 29.

**Na zdravje!**

(43—1.)

Am 15. Mai d. J. eröffnete der Laibacher Turnverein „Južni sokol“ einen Turnkurs für Kinder.

Die Turntage sind Dienstag und Freitag von 5—6 Uhr Abends. Anmeldungen werden am Sommerturnplatze, Fröhlich'scher Garten, an besagten Tagen und Stunden entgegengenommen.

Der Ausschuß.